

# Jugendlichen eine Stimme geben

Kurbel-Geschäftsführer Frank Janßen spricht sich im Interview für eine Förderung von benachteiligten jungen Menschen aus.

**Oberhausen.** Frank Janßen leitet als Geschäftsführer der Oberhausener Kurbel eine mit 400 Mitarbeitern große Jugendsozialeinrichtung des Bistums. Zu Jahresbeginn ist er zum Sprecher der Diözesanarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (DiAG) gewählt worden. Zum Josefstag am 19. März bezieht er im Interview Position für eine unterschiedliche Förderung benachteiligter junger Menschen im Beruf und im Alltag. Der Josefstag am 19. März erinnert an Jesu Vater als Handwerker.

**Ist ein Sprecher für Belange der Jugendsozialarbeit nötig?**

**Frank Janßen:** Es ist nötig, Jugendlichen mit sozialen, emotionalen oder anderen Problemen in unserer Wirtschaft und Gesellschaft eine Stimme zu geben. Es geht auch um Kontakte zur Politik und Wirtschaft, die Rahmenbedingungen für ihre Berufswege setzt. Das Arbeitsleben ist aktuell so vielfältig und breit aufgestellt, dass wir unsere fachliche Arbeit aus der Praxis heraus gestalten und mit Kenntnis des regionalen Arbeitsmarktes öffentlich vertreten.

In dieser Arbeit vorwiegend mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen engagieren wir uns auch in der Beratung wie in der Vermittlung zu Firmen. So sind wir letztlich lebendige Kirche. Wir bekennen uns zu unseren Jugendlichen und begleiten sie mit unserer Fachlichkeit. In ihrer herausfordernden Lebenssituation und oft beim Berufsstart zählt es für uns, Verantwortung für sie zu übernehmen. Dabei haben Partizipation und Teilhabe allerhöchste Priorität.

So handeln wir in Werkstätten, durch Beratung, Stärkung und Unterstützung in konkreter Situation. Wir wollen unterschiedliche jun-



Kurbel-Geschäftsführer Frank Janßen.

ge Menschen auch mit Ganzheitlichen, etwa aufsuchenden, qualifizierenden, kreativen und individuellen Angeboten stärken. Die schwierigen Situationen unserer Teilnehmergruppen erfordern jedoch professionelle Antworten.

All das tun wir in Einrichtungen wie der Duisburger Werkkiste, der Kurbel und der Boje, sowie im Gelsenkirchener Förderkorb. Darüber hinaus gehören die verschiedenen Kolping-Einrichtungen zur Arbeitsgemeinschaft. Mit meiner Beauftragung, die auch offiziell noch erfolgt, hält das Bistum die Flagge für unsere Arbeit hoch.

Wir bündeln und verbinden unsere Einrichtungen dort, wo es um Lobbyarbeit gegenüber der Politik und gesellschaftliches Verständnis für die Arbeit unserer Klientinnen und Klienten geht.

**Der Armutsbericht des Paritätischen für 2020 weist für NRW eine Armutsquote von 15,9 Prozent nach 14 Prozent**



**Wir sind beim Run um Aufträge durch diese Qualität weit weg von Bittstellern und Bettlern.**

**in 2016 aus, den höchsten Wert seit Jahrzehnten. Was bedeutet dieser Wert für Jugendliche und was für Sie?**

**Frank Janßen:** Das sind erschreckende Zahlen. Aber sie werden leider noch „ge-toppt“ durch Zahlen im Umfeld der Sozialgesetzbuches II. Da geht es um die Langzeitarbeitslosigkeit von Bedarfsgemeinschaften, um Hartz IV-Bezug und Armut. Der Bedarf junger Menschen für Hilfe und Begleitung ist in 2020 gegenüber dem Jahr 2019 um 20 Prozent gewachsen. Betroffene Jugendliche erleben Krisen. Sie erfahren, wie es ist, scheinbar nicht gefragt zu sein. Aber sie müssen damit umgehen, wenn

Sie erfolgreich Lösungen und Jobs suchen wollen. Und sie haben Auswege und konkrete Unterstützung verdient.

**Wie funktioniert das bei Ihnen in der Kurbel?**

**Frank Janßen:** Vor allem sind wir da erstmal gefragt. Wir müssen ansprechbar sein und gegenseitiges Vertrauen ermöglichen. In Corona-Zeiten ist es für Auszubildende noch einmal schwieriger, im Wechselspiel zwischen Schule und Beruf zu bestehen. Der „Tritt in den Hintern“ funktioniert natürlich anders als vor Jahrzehnten nicht mehr. Wir müssen mit ihnen erarbeiten, dass sie ihre eigenen Stärken entdecken. Konkret wichtig ist auch Sprachförderung für die Integration von Menschen mit anderem Lebenshintergrund in Qualifizierungs- und Ausbildungsprojekten. Dazu das Gefühl, etwas Gutes zu schaffen - etwa in den Werkstattbereichen der Jugendberufshilfe.

Als Einrichtungen fördern wir die Integration am Ar-

beitsplatz. Menschen als Persönlichkeit und ihre Integrität ernst zu nehmen ist die Basis dafür, dass eine Förderung etwa nach schulischen oder gesundheitlichen Rückschlägen wieder gelingt.

**Ihre Arbeit ist auf Bewilligungen durch Kostenträger angewiesen. Können Sie als Sprecher der DiAG Gelder und Aufträge für Maßnahmen akquirieren?**

**Frank Janßen:** Die Vernetzung für Ausschreibungen, Aufträge und Bewilligungen erarbeiten sich alle einzelnen Träger selbst. Aber als Sprecher der DiAG will ich bei Agenturen, Kommunen oder Jugendämtern durch Verbindungen und politische Lobbyarbeit Türen öffnen. Bei Ausschreibungen für Kurse und Maßnahmen befinden wir uns sehr oft in Konkurrenz zu Anbietern, die preiswerter sind, aber weniger Verbindungen zu Betrieben des regionalen Arbeitsmarktes und weniger Kompetenz in der Sozialarbeit haben. Also kämpfen wir um jeden Auftrag oder das o.k. einer Förderung für jedes Projekt, was sich durch Qualität und regionale Verwurzelung auszeichnet. Gerade für die jungen Klientinnen und Klienten lohnt es, diese Lobbyarbeit zu leisten und unsere soziale Kompetenz nicht sparsam beiseite zu legen. Ich kann sagen: „Wir sind beim Run um Aufträge durch diese Qualität weit weg von Bittstellern und Bettlern.“

**Planen Sie Aktionen im Vorfeld der Bundestagswahl?**

**Frank Janßen:** Viele Menschen und die Politik müssen hingucken zu uns. Dann können sie erkennen, wie wir mit Menschen, denen oft ein Platz am Rand der Gesellschaft droht, arbeiten. Politiker aller Parteien mit Ausnahme der AfD, werden wir sobald es die Pandemie erlaubt einladen. Beste Erfahrungen haben wir immer gemacht, wenn Besuche kamen und mit eigenen Augen sahen, was wir tun und warum, dass zählt. Mit solchen Besuchstagen zu vielen Zeiten wollten wir den Josefstag auf Monate hin ausweiten und sein Konzept ergänzen.

Interview: Ulrich Wilmes